



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 214.

Donnerstag, den 13. September.

1855.

Die „Stettiner Zeitung“ wird auch im nächsten Quartal durch prompte und gewissenhafte Mittheilung der politischen Neuigkeiten, wie durch unparteiische und selbstständige Besprechung der Tagesfragen und lokalen Interessen, der Vorstellungen unserer städtischen Bühne und der neuen Erscheinungen im Gebiete der Literatur und Kunst, das Wohlwollen ihrer Leser sich zu erhalten, nach Kräften bemüht sein. Anmeldungen zu neuen Abonnements bitten wir rechtzeitig bewirken zu wollen, da andernfalls die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können.

Für die hiesigen Abonnenten haben wir auch ein monatliches Abonnement zum Preise von 12 1/2 Sgr. eröffnet. Im Uebrigen gelten die bisherigen Bestimmungen, nach denen der Abonnementspreis (inkl. Stempelsteuer) pro Quartal für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärtige mit Post-Aufschlag 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. beträgt. — Diejenigen geehrten Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gesandt zu haben wünschen, zahlen dafür eine Vergütung von 5 Sgr. pro Quartal, und wollen sich dieselben gefälligst in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, melden.

Für die hiesigen Abonnenten sind außer der Hauptexpedition Krautmarkt No. 1053, die Expeditionen der Herren Schmidt & Schneider, Kohlmarkt No. 154; des Herrn E. A. Schneider, Hofmarkt No. 757; des Herrn Rose, breite Straße No. 381; des Herrn D. Poppe, Schulzenstraße No. 341; des Herrn Krieger, auf der Lastadie am Zimmerplatz No. 90; außerdem des Herrn E. Landrath in der Oberwieß zu empfehlen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag, 11. September. Der Präsident des Reichsrathes, Geheimrath Freiherr von Kübeck, ist gestorben.

Paris, Montag, 10. September, Abends. Ein so eben ausgegebenes Extrablatt des „Moniteur“ enthält eine Depesche des General Pelissier vom 9. d. Morgens, welche meldet: Die Karabelnaja und die Südseite Sebastopols existiren nicht mehr. Als der Feind den Malakoff genommen sah, räumte er den Platz und sprengte alle seine Verteidigungswerke in die Luft. Da ich die Nacht unter den Truppen zubachte, so kann ich die Versicherung geben, daß Alles gesprengt ist. Auf der linken Angriffslinie sind unsere Verluste in Folge der hartnäckigen Kämpfe beträchtlich. Morgen werde ich das Resultat genauer präzisiren.

Paris, Mittwoch, 12. September, Morgens. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß morgen am 13. d. ein Tedeum in der Notre-dame-Kirche zur Feier der Einnahme von Sebastopol stattfinden werde. Der Kaiser und sämtliche konstituirten Körperschaften werden gegenwärtig sein. Abends findet Illumination statt und werden die Theater gratis geöffnet sein. — Die 3^{te} wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 67, 80 gehandelt. In österreichischen Staats-Eisenbahn-Aktien fanden Umsätze zu 790 statt.

London, Dienstag, 11. September. Eine eingetroffene Depesche des General Simpson vom 9. d. meldet, daß Sebastopol sich im Besitz der Allirten befindet. Die Russen explodirten ihre Magazine, steckten die Stadt in Brand und räumten Nacht und Morgens die Südseite. Sämmtliche Linien-schiffe, 3 Dampfer ausgenommen, sind bei Nacht verbrannt. Die im Hafen schwimmende Verbindungsbrücke wurde abgebrochen. — Eine Depesche des Admiral Lyons meldet, daß die Russen ihre Linien-schiffe in der Nacht gerippt haben.

London, Dienstag, 11. September, Nachmittags 5 Uhr. In diesem Augenblick wird mit sämtlichen Glocken Londons zur Feier des Falles von Sebastopol geläutet.

Orientalische Angelegenheiten.

Es liegen jetzt mehrere der bereits auf telegraphischem Wege bekannt gewordenen Depeschen in ihrem Wortlaut vor. Die des General Pelissier vom 8. September lautet im „Moniteur“: „Am 12 Uhr Mittags wurde der Sturm gegen den Malakoff ausgeführt. Seine Reduit und der Kiedan der Kibel wurden von unseren tapferen Soldaten mit einem bewundernswürthen Feuer unter dem Auge: Es lebe der Kaiser! genommen. Wir gingen sogleich daran, uns festzusetzen und dies ist uns im Malakoff gelungen. Der Kiedan der Kibelbucht konnte gegen die gewaltige Artillerie, welche die ersten Eindringenden niederschmetterte, nicht behauptet werden, doch wird dies Werk in Folge unserer Festsetzung im Malakoff ohne Verzug fallen, sowie der Kiedan, dessen auspringenden Winkel unsere tapferen Allirten mit ihrer gewohnten Energie ebenfalls schon genommen hatten; allein wie aus dem Kiedan der Kibelbucht, mußten sie vor der Artillerie und den starken Reserven des Feindes zurückweichen.“ Es folgt die Erwähnung der beiden abgeschlagenen Angriffe des General de Salles, Kommandeurs des ersten Armeekorps, in bereits vollständig mitgetheiltem Form; des ebenso ist aus der Depesche des General Simpson vom 8. Abends nichts nachzutragen.

General Lamarmora hat nach Turin folgende Depesche befördert: „Adioli, 9. September. Gestern fand der Hauptsturm auf Sebastopol mit glänzendem Erfolge statt. Der Malakoff wurde von Vosquers Korps genommen. Unsere Soldaten, obgleich am Sturme nicht Theil nehmend, feuerten in den Tranchéen; 40 Mann wurden kampfunfähig gemacht. Franzosen und Engländer stürmten heldenmüthig. In der Nacht zogen sich die Russen zurück, die Stadt verbrennend, die Werke und Gebäude sprengend und ihre Schiffe zerstörend und versenkend.“ — Den übrigen bereits im Wesentlichen bekannten Depeschen entnehmen wir noch Folgendes: Die Mittheilung des General Pelissier vom 9. September 3 Uhr Morgens ist vom grünen Mamelon datirt, meldet im Eingange, daß die Südseite von Sebastopol nicht mehr existirt, und fährt dann fort: „Da ich die Nacht unter den Truppen zubachte, so kann ich versichern, daß in der Karabelnaja Alles gesprengt ist; auf

der linken Angriffs Linie wird das Nämlche der Fall sein. Dieser unermessliche Erfolg macht unseren Truppen die größte Ehre. Die Verluste sind bei der Hartnäckigkeit der Kämpfe beträchtlich. Morgen werde ich nähere Angaben über diesen großen Tag senden, dessen Ehre zum großen Theile den Generalen Vosquet und Mac Mahon gebührt.“ — In einer weiteren Depesche vom 9. Abends konstatirte General Pelissier bekanntlich die Fortsetzung des Zerstörungswerkes. Nach den Depeschen des General Simpson wurden 3 Dampfer während der Nacht vom 8. zum 9. von den Russen noch zu Transportdiensten verwendet und erst am Morgen versenkt; die Linien-schiffe wurden schon während der Nacht verbrannt. Vom 10. September meldet der englische Oberbefehlshaber (nach einer telegraphischen Depesche der „Adm. Jtg.“): „Die Verluste unseres Heeres sind bedeutend; doch haben wir keinen General verloren.“ Der „Morning Post“ zufolge belaufen sich die Verluste, welche die Engländer bei dem Sturme erlitten, auf 2000 Tode und Verwundete.

Außerdem bringt die „Westerr. Corr.“ mehrere Bukarest Depeschen, denen noch zu entnehmen ist, daß im Malakoff 650 Russen, darunter 27 Offiziere gefangen genommen wurden. Die nur erst bis zum 28. August reichenden Lagerkorrespondenzen treten natürlich vor der bereits bekannten letzten Entwicklung der Dinge sehr in den Hintergrund. Indessen behalten sie für deren Genesiß doch ihren Werth, so gut wie die erste Stelle in den Depeschen des Fürsten Gortschakoff, in der er das Zugeständniß machte: „Unsere Werke leiden“, und der Nachsatz in seiner Botschaft vom 30. August Abends: „Die Approchen des Feindes vor den Bastionen Nr. 2 und Korniloff rücken, wenn gleich langsam, vor.“ — Diesen Rothrufen wurde nicht mit Unrecht eine weitgreifende Bedeutung beigelegt.

Man theilt der Pariser „Presse“ vom oben genannten Datum aus Konstantinopel Folgendes mit: „Der englische Dampfer bringt gute Nachrichten aus der Krim — nicht eben militärische Ereignisse, aber ein Ganzes von Umständen, die von guter Vorbedeutung sind. Der von allen Seiten täglich enger eingekesselte Feind erwartet jeden Augenblick einen Angriff auf den Mittelpunkt seiner Verteidigungen. In dieser Furcht ist er gezwungen, fortwährend eine sehr beträchtliche Truppenzahl, 30—40,000 Mann, wie man aus früheren Vorfällen schließen darf, in den Erdwerken und Waffenplätzen unmittelbar schlagfertig zu halten. Nun schicken wir unaufhörlich einen Hagel von Wurfgeschossen gegen die von ihnen besetzten Punkte, und man kann sich denken, welche Verheerungen unsere Bomben und Granaten anrichten, wenn sie inmitten dieser kompakten Massen plagen. Am 20. und 21. August bemerkte man dieselben besonders dicht im Sternfort hinter dem Malakoff aufgestellt. Ihr täglicher Verlust wird bis auf nahe an 1000 Mann angeschlagen; schon vor dem 17. betrug er gegen 400. Die Arbeiten gegen den Malakoff sind weiter vorgetrieben worden, einer der Annäherungswege bis auf 10 Meter, wie man versichert. Die Artillerie ist auf diese Entfernung nicht mehr recht zu gebrauchen; auch antwortet der Malakoff nur matt. Der Feind arbeitet dafür emsig weiter rückwärts. Hier und da war auch noch eine Embussade vor den Werken uns im Wege; man nahm deren einige in den letzten Nächten, und es war eine harte Arbeit. Die Artillerie feuerte furchtbar auf die streitigen Punkte, und viele Russen fielen durch Kugeln aus ihren eigenen Batterien. Auch wir müssen übrigens jede Nacht auf einen starken Ausfall gefaßt sein. — Außer der großen Schiffsbrücke zwischen Fort St. Katharina und St. Nikolaus hat man eine zweite an der Artilleriebucht, vom Paulsfort zur Stadt errichtet; hier besonders passiren die Truppen, welche man zur Besetzung der Werke der Karabelnaja heranzieht. — In diesem Augenblicke, wo der Malakoff sich so friedlich benimmt, geniren uns am meisten die Batterien, die man rasch auf der Nordseite der Rhede errichtet und armirt hat, und die mehrere der unsrigen in der Flanke fassen. Man muß starke Deckungen dagegen aufwerfen. — Die klimatischen Verhältnisse sind vortreflich; nicht nur die Verwundeten und Kranken, sondern selbst die Unpäßlichen werden übrigens möglichst rasch nach Konstantinopel geschickt; General Pelissier will hier nur frätsige Leute haben.“

Eine Marseiller Depesche vom 10. Septbr. meldet:

Der so eben eingelaufene „Jourdan“ bringt Nachrichten von Konstantinopel bis zum 3. September: Die „Presse d'Orient“ meldet, daß Dmer Pascha nach Varna abgegangen ist, um dort die Einschiffung eines 15,000 Mann starken Korps zu überwachen. Er wird sich hierauf nach der Krim und dann nach Batum begeben, wo 40,000 Mann konzentriert werden sollen. Das englisch-türkische Kontingent unter dem Kommando des General Vivian ist nach der Krim eingeschifft worden. — Man hatte in Konstantinopel Nachrichten aus der Krim bis zum 1. September. Die russischen Bomben haben zwei auf dem Mamelon Brancion (grünen Mamelon) befindliche Pulvervorräthe in die Luft gesprengt, wodurch 130 Mann getödtet und verwundet wurden. (Es wurde dies bereits früher aus Petersburg gemeldet.) Die Kürassier-Brigade der französischen Armee schickt sich an, nach der Türkei zurückzufehren.

Die Verleihung des Bathordens an mehrere englische Generale durch Lord Redcliffe fand am 27. August mit großer Feierlichkeit statt, doch nicht auf dem „Royal Albert“, sondern im Hofe des englischen Hauptquartiers. General Pelissier kam als Gast in großer Uniform mit einer Anzahl höherer Offiziere. Seine forpultente tief gebräunte Erscheinung bildete einen starken Gegensatz zu der hohen schlanken Figur des weißhaarigen General Simpson. Lord Redcliffe hielt eine gute Rede, in der er darauf hinwies, daß der Orden vielleicht zum ersten Mal auf dem Terrain der geleisteten Dienste selbst verliehen werde. Abends fanden sich die Obergenerale bei einem Gastmahl bei Soyer zusammen, der seine Bemühungen, die Soldaten zur rationellen Kochkunst anzuleiten, eifrig fortsetzt. Der Tagesbefehl des General Simpson über die Acquisition von Waffen aus der Tschernajaschlacht hatte im englischen Heere einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Man warf ihm vor, daß er ein bloßes Gelüst nach Kuriositäten zur Plünderung geistempelt, und die Ehre des Heeres angetastet habe, nur um einigen französischen Requisitionen genügen, welche die Sache allerdings als ordnungsgemäß bezeichnet hatten.

Der „Moniteur“ enthält eine längere aus Teheran vom 15. Juli datirte Korrespondenz, betreffend die Reise des französischen Gesandten Bourée nach jener Hauptstadt und seine Aufnahme daselbst von Seiten des Schahs von Persien. Wir übergehen denjenigen Theil dieser Korrespondenz, welcher nur Einzelheiten über den Empfang enthält, der an jedem bedeutenden Orte der französischen Gesandtschaft durch die persischen Behörden zu Theil wurde. Diese versäumten nichts, den Gesandten des Kaisers überall den Landesgebräuchen gemäß zu ehren. Es heißt weiter: „Herr Bourée kam am 3. Juli zu Teheran an und gab am zweiten Tage darauf seine Beglaubigungsschreiben ab. Was diese diplomatische Formalität betrifft, so wurde Herr Bourée zuerst zu den großen Kronbeamten geführt, die in einem Wartesaale versammelt waren und wo die Formalitäten des Kallum und des Kaffees lange Zeit in Anspruch nahmen. Derselbe Saal besteht zu Konstantinopel. Nachdem wir die schwarze Leberbestube angezogen, welche an die Stelle der langen rothwollenen Strümpfe getreten sind, gegen die Rußland seit einigen Jahren protestirt hat, nahmen wir unsern Weg nach dem Audienzsaal. Schon aus sehr weiter Ferne, sobald wir den König, der auf dem Thron saß, sahen, erhob der Großzeremonienmeister, der unser Führer geworden war, seine Stimme und erklärte, daß der Minister des Kaisers der Franzosen darum bitte, vor den Mittelpunkt der Welt (Doublaï Aldem) zugelassen zu werden und seine Kreditiv zu überreichen. Auf ein Zeichen des Königs setzte man sich wieder in Marsch und nach dreimaligem Anhalten und drei Begrüßungen waren wir vor Nasr-ed-din-Schah. Der König, auf seinem von Perlen und Perlmutter schimmernden Throne und in seinem mit Edelsteinen übersäeten Gewande, erwartete uns unbeweglich. Ein Sessel war für Herrn Bourée in Bereitschaft gehalten; das Gesandtschaftspersonal mußte stehend verbleiben. Die Sympathien Sr. Majestät des Kaisers Napoleon für den König, das Verlangen, dauernde Beziehungen zwischen Frankreich und Persien herzustellen — es war dies der Inhalt der Worte, die der kaiserl. Gesandte der Ueberreichung seiner Beglaubigungsbrieve vorausgehen ließ. Der König antwortete, daß die Verstellung solcher Beziehungen mit Frankreich

der liebste seiner Wünsche sei, richtete dann an Herrn Bourée zahlreiche Fragen über den Kaiser, äußerte sichtlich Theilnahme bei der Erzählung des gegen den Kaiser begangenen Mordversuches in den elysäischen Feldern, und gedachte dabei eines ähnlichen Attentats, dem er selbst bald nach seiner Thronbesteigung glücklich entgangen war. Der Rest der Audienz, die allen Gebräuchen zuwider sehr lange währte, wurde der Belagerung von Sebastopol und der Einnahme von Kerisch gewidmet. Der König wurde nicht müde zu fragen und seine Fragen bezogen, daß er über die Lage der Dinge sehr wohl unterrichtet war. Die den Fragen gegebene Form verräth eine lebhafteste Sympathie für unsere Armee. Nach der Audienz, während deren der König nicht aushörte, das äußerste Wohlwollen und die größte Herablassung an den Tag zu legen, begab sich Herr Bourée zu dem ersten Minister Mirza Akha Khan. — Neun Tage nach unserer Ankunft in Teheran, d. h. am 12ten Juli, unterzeichnete der Minister des Kaisers einen Handels- und Freundschaftsvertrag, der Frankreich und Persien in Zukunft verbinden soll. Die Ratifikationen dieses Vertrages sind am 14. ausgewechselt worden. Dieses wichtige Dokument beginnt also:

„Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes. Seine erhabene Majestät, der Kaiser Napoleon, der an Erhabenheit dem Planeten Saturn gleich kommt, dem die Sonne als Standarte dient, das glänzende Gefirn des Firmaments der gekrönten Häupter, die Sonne des Himmels des Königtums, die Zierde des Diadems, der Glanz der Standarten und kaiserl. Abzeichen, der erhabene und freigelegte Monarch, und Seine Majestät, der Erhabene ist, wie der Planet Saturn, der Herrscher, dem die Sonne als Standarte dient, dessen Glanz und Pracht denen der Himmel gleichen, der hohe Herrscher, der Monarch, dessen Peere zahlreich sind wie die Sterne, dessen Größe an die von Dionsid erinnert, dessen Herrlichkeit der des Darius gleich kommt, der Erbe der Krone und des Thrones der Reyanier, der erhabene und unumschränkte Kaiser von ganz Persien etc.“

Berlin, vom 13. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kaiserlich französischen General-Inspcctor des Militair-Medizinal-Wesens, Dr. Guyon, und dem Königlich belgischen Direktor im Ministerium des Innern, Romberg, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, so wie dem Kammerherrn und Wirtschaftspräsidenten Freiherrn von Zedlitz-Neukirch zu Erdmannsdorf und dem Königlich belgischen Inspcctor der Muster-Werkstätten, Renier zu Brügge, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; ferner die Wahl des Professors Dr. Ehrenberg hieselbst zum Rektor der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität für das Universitätsjahr von 1855 bis dahin 1856 zu bestätigen; und den Kaufmann Henry Chapman zu Montréal in Canada zum Konsul daselbst zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 12. September. Gestern Vormittag nahm der König die gewöhnlichen Vorträge entgegen. Zur königlichen Tafel hatte, wie verlautet, außer Herrn v. Olfers, dem Grafen v. Dönhoff und einigen neuen Mitgliedern des Ober-Tribunals, auch die Königsberger Deputation eine Einladung erhalten, welche hier eingetroffen ist, um dem König das Album der Stadt Königsberg zu überreichen. Nach Aufhebung der Tafel arbeitete der König noch mit dem Ministerpräsidenten, welcher um 5 Uhr an den Hof gegangen war. Heute Mittag 2 Uhr gedachte sich der König mit einem Extrazuge nach Münden zum Manöver zu begeben, wohin am Freitag auch die Königin reisen will. An demselben Tage wollen Ihre Majestäten nach Schloß Sanssouci zurückkehren.

Ueber die Reise des Königs nach der Rheinprovinz schreibt man der „R. Z.“ von hier: Nach den letzten Entschlüssen ist festgesetzt, daß der König am 17. in Nordhausen eintreffen wird, um den Manövern in dortiger Gegend beizuwohnen. Von da bezieht sich der König über Frankfurt an den Rhein; die letzten 8 bis 10 Tage dieses Monats sind für Stollensfeld bestimmt. Danach erfolgt die Weiterreise nach Köln zu Anfang Oktober und, nach feierlicher Grundsteinlegung zu der Rheinbrücke, die Rückreise durch Weisbaden direkt hierher. Vielleicht wird der Plan für diesen letzten Theil der Reise noch etwas modifizirt.

Der Maskenball.

Humoreske von Franz Dorkum.

(Fortsetzung.)

Das darf ich nicht, entgegnete Zwirn, ich werde noch die ganze Nacht durcharbeiten müssen.

Hast du denn so pressirte Arbeit, fragte Lenchen. Wie man's nimmt, antwortete der Schneider; für meine Kunden ist die Arbeit nicht pressirt, aber wohl für mich; denn wenn ich diese Arbeit heute nicht fertig mache, so werde ich ... Hier stockte er.

Nun, was denn? rief Lenchen.

So werde ich die Karnevalstage in große Geldverlegenheit gerathen, weil ich keinen Groschen mehr habe, erwiderte trübselig der Schneider.

Nun, dann freue ich mich doppelt, sagte Lenchen, daß ich dir einen guten Verdienst zu verschaffen im Stande bin, und das heute noch.

Zwirn rief, erstaunt vom Tische springend: Einen guten Verdienst, und das heute noch? Wie wäre das möglich? Es ist ja schon so spät, was kann so spät am Tage noch viel zu verdienen sein?

Ja, spät wird es werden, die ganze Nacht wird es dauern, erwiderte Lenchen, aber der Verdienst wird auch gut, sehr gut sein. Höre zu! Meine Herrschaft giebt heute Abends einen Maskenball, wozu die halbe Stadt eingeladen ist. Unser ganzes Haus ist geschmückt und geziert. Alles ist zur Bequemlichkeit der Gäste eingerichtet. Ueberall im Hause, wo nur eine Gelegenheit dafür war, sind Tische angebracht worden, worauf köstliche Weine, leckere Speisen, Torten und dergleichen mehr stehen und wovon die Gäste nach Belieben essen und trinken können, ohne etwas dafür zu bezahlen, Alles umsonst.

Umsonst? sagte der Schneider, erstaunt. Ach, wäre ich doch auch eingeladen! setzte er seufzend hinzu; denn sein Ma-

Vorgestern Abend 5 Uhr traf der Prinz von Preußen in Brüssel ein. Er wurde an der Station vom preussischen Gesandten Baron von Brodhagen und dem belgischen Adjutanten General von Lieben empfangen und fuhr in einem Hofwagen nach dem preussischen Gesandtschafts-Hotel, wo König Leopold dem Prinzen einen Besuch abstattete, der unverzüglich erwidert wurde.

Die Frau Prinzessin von Preußen ist am 9. von einem kurzen Ausflug nach dem Oberrhein wieder nach Koblenz zurückgekehrt und erwartet dort am 16. d. M. den Prinzen von Preußen.

Der Königl. preuß. Vice-Konsul in Rußisch Dr. M. Kaslich ist an die Spitze des Komitees getreten, welches dem belandmüthigen Verteidiger von Silistria, Oberst Fr. Grach, ein Denkmal setzen will.

Die „Preuß. Corr.“ enthält Folgendes: „In öffentlichen Blättern ist mehrfach von Anordnungen in Betreff des Verkaufs von Pferden und der Entlassung von Mannschaften die Rede gewesen und es sind dadurch manche irrtümliche Auffassungen hervorgerufen worden. Die aus Allerhöchsten Befehl getroffenen Bestimmungen legen, wie uns mitgeteilt wird, Folgendes fest: 1) Das bei mehreren Truppenteilen sonst etatsmäßige Wintermanquement findet in diesem Jahre überall nicht statt. 2) Die Rekruten werden bei allen Waffen schon im Herbst eingestellt. 3) Die ausgeschiedenen Mannschaften der Infanterie und der Pionier-Abtheilungen werden zu dem gewöhnlichen Termine entlassen. 4) Die Kavallerie- und Artillerie-Regimenter setzen sich an Mannschaften und Pferden, letztere jedoch mit Ausnahme des Bedarfs für die Batterie-Wagen, unter Anrechnung der Rekruten und Remonten, auf den Kriegsestat, so daß die bisher über diesen Etat vorhandenen Mannschaften entlassen und die überschüssigen Pferde verkauft werden.“

Breslau, 8. September. An der Breslau-Posener Eisenbahnbrücke über die Oder bei Breslau ist am vergangenen Dienstag der Salustein zu den Gewölben der ersten Pfeilergruppe unter den üblichen Formlichkeiten gelegt worden. Die Vollendung und Eröffnung der ganzen Linie von Posen bis hierher könnte, wie die „Schl. Ztg.“ schreibt, unter sehr günstigen Witterungsverhältnissen bis zum Herbst nächsten Jahres stattfinden, jedoch hängt dies wesentlich von den Wasser-Verhältnissen der Oder ab. Leider sind aber diese letzteren bisher der Bauausführung nicht besonders günstig gewesen. Im Gegentheil haben sie ungewöhnlich störend auf die Arbeiten gewirkt und dieselben gegen alle Voraussetzung verzögert. — Den „Hamb. Nachr.“ wird von einem neuen Eisenbahn-Projekt gemeldet. Graf Renard geht im Verein mit Herrn v. Mutschwig damit um, unter Mitwirkung vieler einflussreichen Notabilitäten der Provinz eine neue Eisenbahn von Tarnow bis aus zwischen der polnischen Grenze und dem rechten Oder-Ufer über Kreuzburg, Namslau, Bernstadt und Dels nach Breslau zur Ausführung zu bringen. Wie man jetzt erfährt, sind die Vorermittelungen bezüglich der Anlage dieser neuen Schienenstraße, welche nach ihrer Herstellung der Oberschlesischen Eisenbahn als Konkurrenzbahn gegenüberstehen würde, bereits beendet und liegt der Plan gegenwärtig dem preussischen Staatsministerium zur Genehmigung vor. — Das Projekt, die in Berlin eingeführten Anschlagfäulen hier nachzuahmen, ist in ernstliche Erwägung gezogen worden, nachdem die Polizeibehörde sich dem Vornehmen nach für dasselbe erklärt hat. — Mit dem am Sonnabend zum Tode verurtheilten Mörder Fingag birgt gegenwärtig das hiesige Zuchthaus fünf dem Nichts werth des Henkers Verfallene, an denen die Strafe nach erfolgter Bestätigung des Todesurtheils durch den König vollstreckt wird.

Magdeburg, 9. September. Die Israeliten Italiens, insbesondere die Sardinens, Toskanas und des Kirchenstaates, haben dem hiesigen Rabbiner Dr. Philippson als, wie es in der von den bedeutendsten Männern unterzeichneten Adresse heißt, „ein Zeichen der Bewunderung, der Dankbarkeit und der religiösen Brüderlichkeit“ für seine erfolgreichen Arbeiten auf dem Gebiete des Judenthums und seine jüngsten Anstrengungen zur Erlangung der Glaubensfreiheit im Orient und in Spanien, eine große goldene Medaille prägen lassen und übersendet. Vortrefflich gearbeitet, zeigt sie auf der einen

gen kniff ihn eben, und der Mund ließ ihm voll Wasser, als er an alle Rosibarkeiten dachte.

An jedem solchen Tische, fuhr Lenchen fort, steht Jemand von der Dienerschaft, um zu sorgen, daß den Gästen nichts fehlt, und ich werde auch die Aussicht über ein solches Büffet führen. — Lenchen machte hier eine kleine Pause, indem sie sich all das Vergnügen vorstellte, welches sie bei dieser Gelegenheit haben würde.

Nun, fragte neugierig der Schneider, wie komme ich denn damit in einen Zusammenhang?

Das sollst du gleich sehen, erwiderte Lenchen. Außer den Büffets sind noch viele andere Posten zu besetzen, und unsere Dienerschaft reicht allein nicht dazu hin. So zeigte sich heute plötzlich, daß noch ein Posten zu besetzen war, welchem du gut vorstehen könntest.

Ich? rief Zwirn erstaunt.

Ja, du, antwortete sie; du sollst einem Bedienten in der Garderobe helfen, den ankommenden Gästen die Kleider abzunehmen, hübsch zusammen zu legen, eine Nummer darauf zu stecken und dem Eigenthümer eine gleichlautende Nummer zu überreichen, damit er später seine Kleider richtig und schnell zurückerhalten kann. Bei dieser Gelegenheit fallen gute Trinkgelder ab, und du hast noch dabei das Vergnügen, alle die schönen Masken zu sehen; du siehst, wie es in der vornehmen Welt zugeht. — Nun, wie findest du das, willst du es thun?

Wie kannst du fragen! rief der erstaunte Schneider; ob ich etwas thun will, was du mir als gut vorstellst und was du mir so anziehend schilderst? — Ein Bedenken habe ich nur, sagte sie schelmisch, ich fürchte, wenn du alle die schönen Damen gesehen hast, so komme ich dir gar zu häßlich vor.

Ich werde das als eine Beleidigung ansehen, entgegnete Zwirn, sie in seine Arme schließend, wenn du mir nicht gleich

Seite mit hebräischer Umschrift alle Embleme des israelitischen Kultus: die Tafeln der zehn Gebote, das Schild des Hohenpriesters, den siebenarmigen Leuchter etc., auf der andern Seite in italienischer Sprache die Widmung. (Magd. Z.)

Von der Eider, 6. September. Als die Kommissäre der deutschen Großmächte das Herzogthum Holstein 1852 an die dänische Regierung übergeben hatten, annullirte letztere bekanntlich die von der schlesw.-holst. Statthaltertschaft ausgestellten Staats-Obligationen. Diese waren größtentheils zur Vergütung der Kriegsteuer ausgegeben, welche im Jahre 1849 zur Verpflegung der Reichsarmee vom Lande hatte aufgebracht werden müssen. Jedermann verwundert sich vielleicht indessen mehr darüber, daß das Land in Betreff der Opfer, die es in einem Kriege Deutschlands für dessen Heere gebracht, nicht durch stipulirte Anerkennung jener Staatsschulden Seitens des dänischen Gouvernements geschützt wurde, als daß letzteres die von deutscher Seite ihm so gutmüthig zugehrante Großmuth nicht übte. Deshalb setzte es auch nicht in Erwägung, als das Ministerium für Schleswig im Jahre 1852 den Kommunen sogar verbot, die zur Abtragung der gedachten Kriegsteuer im Jahre 1849 angeliehenen Kapitalien an die Darleiher zurückzuzahlen oder auch nur zu verzinsen. Es litt darunter auch nur Wittwen und Weisen von deutscher Gesinnung. Man darf sich denn auch nicht wundern, daß der Minister für Schleswig noch weiter gegangen ist, um der königlichen Kasse auch positive Vortheile direkt zuzuwenden, oder um den Besitzenden die Erhebung noch lange nachher recht fühlbar zu machen. Noch vor wenigen Monaten hat das Gouvernement nicht nur Rückstände der von der „Statthaltertschaft“ ausgeschriebenen Kriegsteuer von 1849, von den Steuerpflichtigen beitreiben lassen, sondern auch dieselben genöthigt, die an die Kasse der Statthaltertschaft schon bezahlten Termine, insofern solche nach der Errichtung der „Landesverwaltung“ in Flensburg, 1849, berichtet worden, nochmals an die königliche Kasse zu bezahlen. Die Statthaltertschaft scheint sonach bald als befugte, bald als nicht befugte Behörde angesehen zu werden; befugt zur Ausschreibung, aber nicht zur Erhebung. Die „Landesverwaltung“ in Flensburg (Graf Eulenburg, Gen.-Konf. Hodges und Hr. v. Tillsch) hatte im Oktober 1849 eine Bekanntmachung dahin erlassen, daß diejenigen Steuerpflichtigen, welche noch unberichtigte Termine der obigen Steuern an die Central-Kasse in Flensburg während des Waffenstillstandes einzahlen würden, selbige bei vereinbarter Repartition der Kriegsschäden wieder sich zu gut rechnen dürften. Dieses Versprechen ist bisher nicht in Erfüllung gegangen. Die restirende Kriegsteuer wird aber gleichwohl gefordert, nebst den seit Oktober 1849 an die Statthalterliche Kasse (Kendeburger Hauptkasse) eingezahlten Terminen. Ein Seitenstück dazu findet sich im Jahre 1814. Nach dem Gefechte bei Sehestedt (13. Dezember 1813) legte der Kronprinz von Schweden, als Oberbefehlshaber der Allirten, dem hiesigen Lande eine Kriegskontribution auf. Ein Distrikt zwischen Kendsburg und Eternsörde war so glücklich, die Hälfte der Kontribution zurückzubehalten (3000 Thlr. Cour.), der Beamte ward indessen von der königl. Rentenkasse befähigt, diese Summe an die königliche Kasse einzuliefern. Auf desfallsige Vorstellung der Beteiligten, daß die königliche Kammer doch nicht begehren werde, was der Feind requirirt, aber zurückgelassen habe, gestattete dieselbe, daß diese Gelder auf die älteren landesherrlichen Steuer-Rückstände jener Distrikte abgerechnet werden. So kamen sie den Steuernden doch zu gut und man verlangte doch nicht, was schon bezahlt war. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 10. September. Es bleibt den Russen nur die nördliche Seite von Sebastopol übrig. Wie man hier glaubt, können sich die Russen dort nicht lange halten. Wenn das Nordfort auch wohl im Stande ist, eine längere Belagerung anzuhalten, so wird es ihm doch bald an Lebensmitteln fehlen, da die Verbündeten dasselbe jetzt ganz einschließen können. Sebastopol ist demnach als gefallen zu betrachten. Wie der Brief des Kaisers an Pelissier, den der Moniteur gestern vor vierzehn Tagen brachte, beweist, war man des nahen Falles von Sebastopol sicher. Aus diesen Gründen antwortete man auch dieser Tage auf eine Anfrage Oesterreichs wegen zukünftiger

einen Kuß und die Gelegenheit giebt, dir durch einen zweiten Kuß zu beweisen, daß du Unrecht hast. Ich könnte übrigens, fuhr er fort, wohl weit eher auf die schönen vornehmen Herren eifersüchtig sein, die dir ohne Zweifel diese Nacht am Büffet die Cour machen werden.

lassen wir das, sagte Lenchen, sich seinen Arm entwindend, heute wird nicht geküßt, dazu haben wir keine Zeit; wenn du Ursache zur Eifersucht hätest, so würde ich dir diese Stelle nicht besorgt haben. — Und nun höre weiter, was du noch vorher zu thun hast. Du mußt sauber und nett, mit einer weißen Halsbinde und im schwarzen Frack erscheinen. Eine weiße Halsbinde habe ich schon mitgebracht; auch ein Paar Glacehandschuhe habe ich für dich geliehen; aber einen Frack mußt du dir wohl bei einem Bekannten leihen.

Der Schneider bedachte sich einige Zeit, doch bald fand er jemanden, der ihm einen Frack leihen würde.

Dann mußt du sorgen, fuhr Lenchen fort, daß du punkt sieben Uhr bei uns bist, weil das sämtliche Dienstpersonal um diese Zeit zusammen essen soll, damit später keine Störung dadurch vorfällt. Komm nur nicht zu spät! Ich werde es einrichten, daß du beim Essen neben mir zu sitzen kommst, und werde dir die besten Stückchen, die ich erhaschen kann, vorlegen.

Zwirn versprach, gleich zu seinem Freunde, welcher den passenden Frack besaß, zu eilen und dann punkt sieben Uhr, aufs sorgfältigste herausgeputzt, zu erscheinen. Nachdem Lenchen ihm noch einmal alles, was er in der Garderobe zu thun hatte, vorgehalten und erklärt, ließ sie unseren überglücklichen Schneider allein und eilte nach Hause.

Zwirn legte schnell seine Arbeit weg und machte sich auf, um sich so bald wie möglich den nöthigen Frack zu verschaffen.

Die Herrschaft, bei welcher Lenchen diente, war eine der

ger Friedens-Verhandlungen, daß man sich nur wieder auf Unterhandlungen einlassen würde, wenn der Sieg derselben Paris sein würde. Der Eindruck, den die Sieges-Nachrichten aus der Krim auf das größere Publikum gemacht, ist ein äußerst günstiger gewesen. Beim Erscheinen der heutigen Abend-Zour-nale konnte man sich in die Zeit der Revolution zurückversetzen wahren.

Die Kadres der Hundertgarden sollen vermehrt werden und künftighin eine vollständige Schwadron bilden. Da es schwer halten dürfte, augenblicklich die tauglichen Subjekte dazu aus den Unteroffizieren, wie bisher geschah, zu nehmen, so wird man diesmal die dazu schicklichen Leute aus sämtlichen Kavallerie-Regimentern auswählen. — Zu Lille und Beauvais haben die dort liegenden Husaren, die heute nach dem Lager von St. Omer abgehen sollten, Gegenbefehl erhalten. Aufser den 50,000 Mann, die seit Anfang August nach dem Oriente abgegangen, werden in den nächsten Tagen noch 15,000 Mann von Warsseille und Toulon nach dem Orient abgehen. — Abdel-Kader ist, obgleich noch sehr leidend, gestern Abend in Paris eingetroffen. Er wird begleitet von seinem Vetter Abbu-Thaleb, dem Aga seiner Kavallerie, Kara-Diamet und von seinem Intendanten. Er hat bereits um eine Audienz bei dem Kaiser und dem Minister des Aeußeren, Baleski, angehalten. Das Gesuch wird darauf gerichtet sein, seinen Aufenthalt in Brussa, der ihm durch die jüngste Katastrophe unerträglich geworden ist, wechseln zu dürfen. Der Emir hat prächtige Geschenke für die Kaiserin und die Hofdamen mitgebracht. Für die Kaiserin ein paar Pantoffel im Werthe von 20,000 Piaster und einen reichen Bettvorhang. Für die Prinzessin Warbilde ein orientalisches Kaffee-Service von eiselirtem Silber; auf dem Plateau sind arabische Verse eingegraben, die der Emir als Huldigung auf die Prinzessin gedichtet. Ueberdies sind orientalische Seltenheiten aller Art vom Emir den Hofchargen zugebracht.

Spanien.

Nach der amtlichen Zeitung sind 200 Carlisten aus Frankreich in Catalonien eingedrungen. Die Gesamtstärke der in dieser Provinz und in Aragonien umherziehenden Banden wird auf 1500 Bewaffnete geschätzt. Man befürchtet, daß die 3000 Arbeiter am Ebro-Kanal, dessen Arbeiten wegen Geldmangels seit einiger Zeit eingestellt sind, sich ihnen anschließen.

Eine Depesche aus Madrid vom 8. Septbr. lautet: Ein Admiralsrath wird in Spanien errichtet werden. — Der Hof schickt sich an, gegen die Mitte des September nach Madrid zurückzukehren. — Espartero hat seine Gesundheit völlig wieder erlangt. — Die schwebende Schuld betrug am 1. September 606 Mill. Realen.

Großbritannien.

London, 10. Septbr. Etwas Amtliches über die Zerstörung von Petropaulowski liegt uns nicht vor. Die Nachricht ist von San Francisco, wohin sie die französische Kriegsbrigg Obligado am 19. Juli gebracht hatte, hieher gelangt. Die Alta-Kalifornia erzählt das Ereigniß in folgender Weise: „Das aus acht Schiffen bestehende verbündete Geschwader erschien am 15. Mai vor Petropaulowski, welches jedoch von seiner Besatzung bereits geräumt worden war, indem dieselbe sich an Bord der russischen Fregatte Aurora, der Korvette Dwina, so wie zweier Kauffahrteischiffe eingeschifft hatte. Diese Flucht war ein Meisterrück von Seiten der Russen, die einen dichten Nebel benutzten, um sich in der Nacht vom 17. April zu entfernen, ohne dem englischen Schrauben-Dampfer Encounter (14 Kanonen) und dem englischen Rad-Dampfer Baracouta, welche seit 50 Tagen vor dem Orte kreuzten, in die Hände zu fallen. Der Räumungs-Befehl war aus dem sibirischen Hauptquartier ergangen. Nachdem man auf der Rhede Anker geworfen hatte, sandten die Befehlshaber der Flotte, der Konter-Admiral Bruce englischerseits und der Konter-Admiral Jourichon französischerseits, eine Abtheilung Matrosen aus Land. Letzterer ist ein kürzlich zu seinem Posten ernannter, sehr energischer Offizier, der im Alter von 45 Jahren steht. Die Landungs-Mannschaften fanden Niemanden in der Stadt, außer einem naturalisirten Amerikaner von französischer Abstammung, und zwei anderen Bürgern der Verein. Staaten, welche ihre National-Flagge auf ihren Wohnungen aufstießen und sich für die

reichsten in der Stadt. Der Herr des Hauses zeichnete sich durch einen seltenen Geschmack vor Allen seines Gleichen aus. Jeden Winter hatte er irgend eine neue glänzende Einrichtung, irgend eine neue, eben so kostbare, als geschmackvolle Dekoration, um seinen in dieser Hinsicht erlangten Ruf zu erhalten und wo möglich noch zu steigern. Seine Treie und Wälle gehörten zu den besuchtesten der Stadt; denn Jedermann war stets neugierig, zu sehen, was sein Erfindungsgeist nun wieder Neues geschaffen habe. Er war freigebig mit Einladungen, weil er die Bewunderung seiner Schöpfungen liebte. In diesem Winter aber hatte er sich vorgenommen, die Einrichtung seines Hauses einmal einem größeren Kreise zu zeigen. Er arrangirte einen Ball für den Sonntag-Abend vor Carnival, wozu er mehr als tausend Einladungs-Karten ausgab. Das ganze Haus war auf das reichliche und geschmackvolle ausgeschmückt. Da gab es Zimmer, in allen möglichen Stylarten decorirt; hier ein Zimmer im Rococo-Style, dort eines im maurischen; dann glaubte man wieder ein türkisches Zeit zu betreten, und so wechselte die Decoration bei jedem einzelnen Raume. Die Corridors waren mit Blumen und Abgüssen der schönsten plastischen Meisterwerke geschmückt; daran schloß sich eine ausgezeichnete Gemälde-Galerie, kleine Kabinets, aus luxuriöser mit allerhand kleinen Kunst-Gegenständen und Genre-Bildchen ausgeziert. Einen Hauptreiz hatten aber für den Besucher die Gewächshäuser, mit blühenden Blumen und vielen seltenen tropischen Pflanzen angefüllt. Sie waren sanft erwärmt und durch Gasflammen, welche an den Wänden künstlicher Bäume hervordrang, erleuchtet. Hier und dort spie auch wohl ein Salamander Flammen aus. Die Luft war von süßen Blumendüften gewürzt. Auch Grotten, Blumenlauben und Springbrunnen gab es da, und Alles athmete die schönste Harmonie.

(Fortsetzung folgt.)

rechtmäßigen Besitzer des Bodens ausgaben, da die Russen ihnen die Stätte überlassen hätten. Diese Ausländer hatten sich das selbst als Kaufleute niedergelassen und sollen ganz gute Geschäfte gemacht haben. Ungefähr hundert große famisichadische Hunde liefen abgemagert und im kläglichsten Zustande in den Straßen der Stadt umher und folgten den Matrosen auf Schritt und Tritt, um einige Stücker Schiffs-Zwieback zur Stillung ihres Hungers zu erhalten. Nachdem die Verbündeten sich in Korporalchaften vertheilt hatten, verbrannten und sprengten sie die Arsenale, Magazine und sämtliche öffentlichen Gebäude. Kein Haus ward verschont, mit Ausnahme des Hospitals, der Kirche und der Wohnungen der armen Volksklassen. Die Bewohner hatten die Stadt kurz nach Entfernung der Besatzung zu verlassen begonnen. In Begleitung ihrer Behörden hatten sie sich in der Richtung von Tschinsk zurückgezogen; da jedoch die Frau des Gouverneurs sich in gesegneten Umständen befand, so sahen sich die Flüchtlinge genöthigt, in dem kleinen Dorfe Avache, etwa 20 englische Meilen landeinwärts, Halt zu machen. Am Tage nach ihrer Ankunft begannen die Verbündeten die Festungswerke zu zerstören. Die aus Gaschinen, Balken und Erde erbauten Mauern waren 16 Fuß dick und so stark, daß sie lange Zeit den kräftigsten Zerstörungsversuchen widerstanden. Nur mit Hülfe unterirdischer Explosionen gelang es, sie niederzuwerfen. Der Entschluß der russischen Regierung, ihre Kolonie aufzugeben, scheint ein sehr plötzlicher gewesen zu sein. Im vorigen Jahre hatte sie nach dem ersten Angriffe den Befehl erteilt, die Stellung zu verlassen und namentlich in den Batterien zwei Reihen Kanonen aufzustellen. Die Verbündeten fanden Schießkarten für 51 Geschütze von schwerem Kaliber (mit den erbeuteten 51 Geschützen selbst scheint es also nichts gewesen zu sein). Man begreift nicht, aus welchem Grunde die Russen von ihren früheren Entschlüssen abgegangen sind, da sie im Stande waren, den Anstrengungen des Feindes einen stärkeren Widerstand entgegen zu setzen, als im vorigen Jahre. Nach Niederreißung aller Werke nach die Flotte wieder in See und ließ vor Petropaulowski nur das Schiff Trincomalee mit zwei Gefangenen zurück, die gegen einen bei dem ersten Angriffe in die Hände der Russen gefallenen französischen Matrosen ausgewechselt werden sollten. Nach Aussage der in der Stadt zurückgebliebenen Amerikaner waren die französischen und die englischen Gefangenen mit Menschlichkeit von den Russen behandelt worden. Eine Abtheilung der Flotte, welche zehn Kriegsschiffe zählt, hat sich nach den chinesischen Gewässern und nach der Mündung des Flusses Amur gewandt, wohin sich, wie der französische Admiral vermutet, die 1200 Mann starke Besatzung von Petropaulowski mit der ganzen Armirung des verlassenen Plazes geflüchtet hat. Man versichert, daß, ehe die verbündeten Flotten sich in einen Kampf an der Mündung des Amur einlassen, sie sich an unserer Küste verproviantiren werden.“ In einzelnen Punkten weichen die in andern Blättern und in Privat-Korrespondenzen enthaltenen Angaben vom Vorstehenden ab. So wird z. B. anderweitig berichtet, daß das verbündete Geschwader vor Petropaulowski keineswegs im Ganzen aus nur acht Schiffen bestand, vielmehr allein 8 englische Schiffe mit 190 Kanonen und vier französische Schiffe mit 164 Kanonen zählte. Mit der Art, wie die Bewegungen der Flotten im stillen Meere bisher geleitet worden sind, ist die Times keineswegs zufrieden. Namentlich tabelt sie, daß die englischen Kreuzer einen unglaublichen Mangel an Raschheit und Ausdauer an den Tag gelegt haben. Aus dem Bericht des kalifornischen Times-Korrespondenten scheint ferner hervorzugehen, daß wenn im vorigen Jahre das verbündete Geschwader das Bombardement von Petropaulowski nicht so rasch eingestellt hätte, die Festung sich wegen vollständigen Mangels an Munition in einer Stunde zur Uebergabe genöthigt gesehen haben würde. Gegen die Schiffe Barracouta und Encounter, welche die Besatzung von Petropaulowski entwichen ließen, dringt die Times auf eine Untersuchung von Seiten der Admiralität.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 13. September. Bis heute sind an der Cholera erkrankt 631, wovon 137 genesen, 347 gestorben und 147 sich noch in der Behandlung befinden.

* In Bezug auf die Befugnisse der Kreisstände hat der Herr Finanzminister neuerdings in Uebereinstimmung mit dem Herrn Minister des Innern den wichtigen Grundsatz anerkannt, daß, wenn die Vertreter der Kreise, also die Kreisstände, im Innere ihres Kreises oder zur Erfüllung einer gesetzlichen Pflicht Ausschüsse beisehen und Kommissarien entsenden, die daraus etwa entstehenden Kosten der Kreisorganisation zur Last fallen. Die Kreisstände sind demnach auch berechtigt, in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen über die Art und Weise, wie diese Kosten gedeckt werden sollen, Beschlüsse zu fassen.

* In der vorigen Woche hat das königl. Obertribunal über die Befugnisse des Handelsministeriums, den Eisenbahn-Direktionen die Einrichtung von Nachzügen zur Pflicht zu machen, nach den Anträgen des Betreibers des Fiskus endgültig entschieden.

Theater.

Die rauhen Abende, die dem Publikum des Elysiumtheaters zu dem gewöhnlichen Entree eine unverhältnißmäßige Orog- und Portweinsteuer auferlegten, waren der Kunst im Freien begreiflicherweise weder willkommen noch günstig, und dieselbe raunte daher, was von der rauhen Witterung nicht zu erwarten war, freiwillig das Geld, um in die solideren Räume des Stadttheaters zu flüchten und das Spielen auf Elysium den herblichen Winden und fallenden Blättern zu überlassen, die vielleicht doch mehr Publikum hatten, als die arme Kunst zum wenigsten im ersten Range fand. Und dennoch that sie ein Uebiges und trug ihre Komödie in gutem Fluß, wenn sie denn auch mit überlauter Lebhaftigkeit, ab. „Die Wönder“ von Tenelli sind übrigens ein Stück, das auch in geschlossenen Räumen, wo man sich nicht, wenn's nöthig thut, durch den himmlischen Anblick von Mond und Sterne, oder durch einen tiefen Zug aus dem Quell des in Gläser eingefangenen Geistes stärken kann, recht gut sowohl in seinen Intriguen-Scenen, als in den fein- oder verbotmischen anzusehen ist, und Herr Kähnel, der den Kanonikus Beau-deau spielte, war in der That der Mann dazu, diesen Charakter in seiner liebenswürdigen Gutmüthigkeit und possirlichen Raschheit zur Geltung zu bringen. Weniger gut als diese recht gelungene Darstellung war das, was Herr Schönerstadt als Chevalier von Brissac und Fräulein Pfeiffer als Louise von Lacan leisteten. Der erste hatte ein recht löbliches Bestreben, den Ton seines Marquis zu treffen, aber er gab ihm mehr in dem Genre des flotten Bruder Studio, als in dem des übermüthig-feden, doch eleganten und chevaleresken grand-seigneur, und Fräulein Pfeiffer ihrerseits verfehlte den aristokratischen Charakter ihrer Rolle gänzlich und hielt sich consequent im Genre der Souvöretten, wodurch der Entschluß des Marquis, sich mit der pikanten Pensionärin zu verloben, jedenfalls überraschender wirkte, als es selbst in einem Tenellis'schen Lustspiel nöthig ist. Auch der in komischen Episoden sehr ver-

diensliche Herr Schindler gab den Gouverneur von Tours, als ob er in dem Mafface vor Erebahopol kommandiren müßte. Fräul. Kranig zeigte als Marie von Pont-Courlay wenig mehr, als eine recht angenehme äußere Erscheinung und ein wohlklingendes Organ. Doch wie gefast, das Stück ging in gutem Fluß und wurde von dem anwesenden Publikum mit lebhafter Theilnahme und allgemeiner Acclamation am Schluß des Ganzen entgegengenommen. R. M.

Bekanntmachung.

Zur die bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten kommen wiederum die Verordnung vom 30. Mai 1849 und das Reglement vom 31. desselben Monats und Jahres zur Anwendung. Danach werden die Urwähler in den einzelnen Wahlbezirken Behufs der Wahl der Wahlmänner in drei Abtheilungen stimmen. Die beiden ersten Abtheilungen werden lediglich aus solchen Urwählern gebildet, welche eine direkte Staats- oder Kommunal-Abgabe bis zu $\frac{1}{2}$ des von der hiesigen Gemeinde aufzubringenden Gesamtbetrages entrichten. Dabei ist es nach §. 13 der Verordnung und §. 5 des Reglements den steuerfreien Urwählern gestattet, sich in diejenige Abtheilung aufnehmen zu lassen, welcher sie angehören würden, wenn die Steuerbefreiung nicht stattfände. Zu diesen steuerfreien Urwählern gehören diejenigen Herren Geistlichen, Elementar-Schullehrer, aktiven und zur Disposition gestellten Militärs, sowie die friberechtigten Militairbeamten hiesigen Orts, welche keine Einkommensteuer zahlen. Wir fordern daher diese Urwähler mit Ausnahme der aktiven Herrn Militärs, wegen welcher besondere Veranlassung getroffen ist, auf, bis zum 15. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr, in einer schriftlichen Meldung über die Grundlagen der für sie anzulegenden Steuerberechnung Auskunft zu geben. Es genügt dafür die Angabe des Namens und Standes, des Alters, der Wohnung und des Einkommens aus dem Amte oder dem Inaktivitäts-Gehalte. Nach dem Ablauf der bezeichneten Frist werden diejenigen, welche sich nicht gemeldet haben, gemäß §. 5 des Reglements, jedenfalls der dritten Abtheilung der Urwähler zugetheilt. Wer weniger als 200 Thlr. Einkommen hat, gehört unter allen Umständen dahin, und bedarf es also seiner Meldung nicht. Stettin, den 12. September 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die nach §. 15 der Verordnung vom 30. Mai 1849 angefertigte Hauptliste der stimmberechtigten Urwähler hiesiger Stadt zur Deputirtenwahl für das Haus der Abgeordneten wird vom 14. d. M. Vormittags 9 Uhr ab, bis zum 15. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr, im Magistrats-Sessions-Saale des hiesigen Rathhauses zu Jedermanns Einsicht ausliegen. Wer in der Liste eine Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit findet, kann solche bis zum 17. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr, entweder bei uns schriftlich oder bei dem ernannten in dem zur Offenlegung der Liste bestimmten Lokale anwesenden Kommissario zu Protokoll anzeigen.

Spätere Reklamationen wegen Aufnahme in die Liste können keine Berücksichtigung finden.

Bei dem für die Aufstellung der Liste gewählten kurzen Zeitraume kann eine unbedingte Gewähr für deren Vollständigkeit von uns nicht übernommen werden, und empfehlen wir daher die Beachtung des vorstehenden, von dem Gesetze offen gelassenen Reklamations-Verfahrens.

Stettin, den 12. September 1855.

Der Magistrat.

Vermischtes.

* Ueber den am Dienstag in Berlin hingerichteten Raubmörder Stümper gehen der „Rechts-Zeitung“ aus angeblich zuverlässiger Quelle folgende Nachrichten zu: Stümper wurde Tags vorher, Montag Vormittag, durch den 2c. Kreisgerichtsrath Dr. Louis die Allerhöchste Befestigung des Todesurtheils publizirt mit dem Bemerkten, daß dasselbe am nächsten Tage früh vollzogen werden würde. Stümper hörte mit großer Fassung diese Publikation an und sagte darauf: „Gott sei Dank, daß es so weit ist — ich will gern sterben, — aber ich sterbe unschuldig. Es wird schon noch an den Tag kommen, wer das Verbrechen begangen hat, dessen man mich beschuldigt.“ Nicht das geringste Zeichen von Aufregung war an ihm zu bemerken. Alle Ermahnungen, sein Herz durch ein Geständniß zu erleichtern, blieben erfolglos. Als später der Geistliche bei ihm eintrat, lehnte er dessen angebotenen Trost mit den Worten ab, er könne ihm doch nichts nützen, er möge seine Mühe nur sparen, da er seines Trostes nicht bedürfe, indem er unschuldig sei. — Stümper erhielt von jetzt ab einen Gefangenwärter zum Wächter in seiner Zelle, während an der Thür derselben eine Schildwache aufgestellt wurde. Zu Mittag aß er mit großem Appetit eine Suppe, zwei Karbonaden, geriebene Kartoffeln und trank ein Glas Weißbier dazu. Ebenso ließ er sich Nachmittags den Kaffee und Kuchen gut schmecken und äußerte lachend dabei: „Jetzt geht das gute Leben ja erst an.“ Am Nachmittag besuchten ihn seine Mutter und seine Schwester, die mit lauten Wehklagen von ihm Abschied nahmen, während er auch jetzt noch ziemlich ruhig und gefaßt blieb. Auch diesen gegenüber behauptete er seine Unschuld, als sie ihm zuredeten, doch zu gestehen. „Ich habe nichts zu gestehen. Hätte ich was zu gestehen, so hätte ich's schon damals gethan, als meine Mutter noch in Untersuchungshaft saß, um sie frei zu machen.“ Eine interessante Unterredung fand zwischen ihm und dem Herrn Geh. Medizinal-Rath Dr. Casper und dem Herrn Kreis-Gerichts-Direktor Dredrecht statt. Beide redeten ihm aufs Eindringlichste zu, zu gestehen. Am Herrn Dr. Casper, der ihm sagte, es helfe jetzt doch kein Zeugen mehr, die Befestigung sei einmal da und er möge doch daher sein Gewissen durch ein Geständniß erleichtern, denn er sei ja doch des ihm zur Last gelegten Verbroches schuldig, wandte sich Stümper mit den Worten: „Wer sind Sie denn?“ — „Ich bin Arzt, was die Antwort, und ich studire an dergleichen Leute, wie Sie sind, Gesichter.“ — „Nun, da müssen Sie es mir ja ansehn, daß ich unschuldig bin.“ — „Nein, ich sehe Ihnen an, daß Sie schuldig sind.“ — „So? Nun das ist ja gut. Ich sage Ihnen aber, ich bin unschuldig.“ — Stümper ist auch am Nachmittag sich gleich geblieben.

* Aus Marburg erzählt der „Wächter am Main und Taunus“ folgendes über eine in der vorigen Woche stattgehabte Windstöße: Am Sonnabend, wo wir eine Stige von 22—23 Grad R. hatten, bemerkte ich Nachmittags 5 Uhr bei völliger Windstille und kurz vorher noch heiterer Luft, die Bildung mehrerer Wolken. Diese fuhren bald nacheinander in kreisförmiger Bewegung so heftig widereinander, daß sich meine Familie vor Angst und Schrecken im unteren Zimmer des Hauses sammelte. Wenige Sekunden später glaubten wir eine ungeheure Menge Nadeln zu bemerken, die pfeilschnell von der Erde aufwärts flogen und den furchtbaren Lärm der Wölken mitnahmen. Ein entsetzliches, schnell näher kommendes Krachen und Angestricheln, so wie das Umschlagen mehrerer Häuser belebte uns, daß es keine Nadeln, sondern Hagel sein. Im nächsten Augenblick fanden wir unter dem freien Himmel, denn das Dach und der obere Stock des Hauses war verschwunden, ja wir selbst liefen Gefahr, von der Luft fortgetragen zu werden. Alles dies ging so schnell, daß wir erst, nachdem die Scene vorüber war, die Ursache der Verwirrung für eine Windstöße erkannten. Zwanzig Häuser mit sämtlichen Defonomie-Gebäuden sind theilweise oder ganz zertrümmert. Menschenleben haben wir wunderlicherweise nicht zu beklagen, indem unter den zahllosen Todesgefahren nur eine Frau leicht verletzt wurde. Ein Knabe, welcher mitten im Dorfe stand, wurde über die Häuser hinweg auf eine nahe Wiese geschleudert, von wo er wohlbehalten nach Hause zurückkehrte. Ein auf dem Felde arbeitender Bauer suchte Schutz in einem Kornhaufen, sah sich aber alsbald mit demselben auf die Spitze eines hohen Baumes verlegt und von hier wieder auf das Feld zurück, ohne daß er eine Verletzung davontrug. Ein auf der Straße haltender Fuhrmann besand sich plötzlich mit Pferd und Wagen, welcher mit Eisenketten schwer beladen war, zwischen Bäumen eines nahen Gartens und zwar ebenfals ohne Schaden zu erleiden. Mit welcher Gewalt das empörte Element verfuhr, geht daraus hervor, daß selbst massive Gebäude von ihrer Stelle weggehoben und die schwachen Bäume sammt den Wurzeln weit weggeschleudert wurden. Auch im nahen Wald, wohin die Windstöße von hier aus eilte, ist der Schaden sehr beträchtlich, denn eine große Masse Eichenbäume sind umgestürzt und zerschmettert. Der Ort, wo sich dies Alles thatsächlich zugegetragen hat, ist Schönan im Kreise Ziegenhain.

	geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	100	—	—
Dresden	100	—	—
Hamburg	150%	150%	—
Amsterdam	141%	—	—
London	6 20%	—	—
Paris	78%	—	—
Bordeaux	78%	—	—
Augusta	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	—	—
Staats-Schuldscheine	4 1/2 %	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—
Pommersche Pfandbriefe	4 %	—	—
Pitt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr.	—	—	—
incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. L. A. u. B.	—	—	—
do. Prioritäts-Aktien	4 1/2 %	102 1/2	—
Stargard-Posen Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	95
do. do.	4 1/2 %	—	—
do. Stromversorgungs-Akt.	—	180	—
Preuss. National-Versicher.-Aktien	4 %	123	—
Stettiner Vörsenhaus-Obligationen	—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—
do. Speicher-Aktien	—	100	—
Vereins-Speicher-Aktien	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—
Malz-Mühlen-Aktien	—	1400	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	—	—
do. Dampf-Schiff-Vereins-Aktien	—	300	—

Produkten-Verichte.

Stettin, 12. Septbr. Wetter: warm, etwas bewölkt, Himmel, Wind W.
 Weizen, fest, loco 84,85 pfd. gelber 118 Thlr. bez., 85,86 pfd. do. pr. 90 pfd. 117 1/2 Thlr. bez., 88,89 pfd. do. 126 Thlr. bez., 88,90 pfd. blaupig gelber 119 1/2 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 88,89 pfd. 120 Thlr. bez. u. Geld, pr. Frühjahr 120 Thlr. Gd.
 Roggen, fest, loco 88 pfd. pr. 86 pfd. 85 Thlr. bez., pr. 82 pfd. 77 1/2 Thlr. bez., 1 Ladung Pommerscher 81 Pfd. 27 Loth abgel. pr. 82 pfd. 77 Thlr. bez., 84 pfd. pr. 82 pfd. 78 1/2, 2 Thlr. bez., 82 pfd. pr.

September 79 Thlr. Br., pr. Sept.-Oktbr. 77 1/2 Thlr. bez., 78 Br., pr. Oktober-Novbr. 78 Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 77 1/2, 78 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr 78 1/2 Thlr. bez., 79 Thlr. Br.
 Gerste ohne Handel.
 Rübsen fest behauptet, loco 18 1/2 Thlr. bez., 19 Thlr. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 19 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. bez., pr. Oktober-Novbr. 19 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. bez., pr. April-Mai 19 Thlr. Spiritus, fest, loco ohne Fass 8 1/2, 8 1/2 % bez., mit Fass pr. Septbr. gestern 8 1/2 % bez., heute 8 1/2 % bez., pr. Septbr.-Oktbr. 9 1/2 % bez. u. Br., pr. Oktbr.-Novbr. 9 1/2, 9 1/2 % bez., 9 1/2 % Br., pr. Novbr.-Dezbr. 10 % Br., pr. Frühjahr 10 1/2 % bez. u. Br.
 Zint, loco 7 Thlr. 9 Sgr. Gd., 7 1/2 Thlr. Br.

Landmarkt:
 Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen.
 103 - 102. 78 - 86. 52 - 54. 36 - 39. 70 - 74.
 Stroh pr. Schock 7 a 8 Thlr.
 Sen pr. Ctr. 25 Sgr. a 1 Thlr.
 (Unterbaum.) Eingeführt wurden am 11. Septbr.:
 24 B. Rappsaamen. 48 B. Roggen.
 Weizen, 12. Septbr. Roggen, pr. Septbr. 80, 79 1/2 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. do., pr. Frühjahr 79 1/2, 1/2 Thlr. bezahlt.
 Raddi, loco 19 1/2 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 19 1/2, 1/2 Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 19 1/2 Thlr. Gd.
 Spiritus, loco 44 Thlr. bez., pr. September 42 1/2, 1/2 Thlr. bez., pr. September - Oktober 40, 39 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr 35 1/2 Thlr. bez.

Barometer- und Thermometerstand
 bei C. F. Schulz & Comp.
 Septbr. Tag. Morgens 6 Uhr. Mittags 2 Uhr. Abends 10 Uhr.
 Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert. 12 338,12'' 337,80'' 337,69''
 Thermometer nach Réaumur. 12 + 9,6° + 13,8° + 9,0°

Deutscher Börse vom 12. Septbr.
 Ausländische Fonds.
 Brschw. St. A. 4 129 — — — — —
 R. Engl. Anl. 4 1/2 — — — — —
 do. v. Rothschild 5 97 1/2 — — — — —
 do. 2. 4. Stgl. 4 — — — — —
 - p. Sch. Dbl. 4 75 — — — — —
 - p. Cert. L. A. 5 87 1/2 — — — — —
 - p. Cert. L. B. — — 18 1/2 — — — — —
 Poln. Pf. Dbl. 4 — — — — —
 - Part. 500 fl. 4 81 1/2 — — — — —
 P. Part. 300 fl. — — — — —
 Hamb. Feuerf. 3 1/2 — — — — —
 do. St. Pr. A. — — — — —
 Ldb. St. Anl. 4 1/2 — — — — —
 Rurb. 40 Thlr. — — 38 1/2 — — — — —
 R. Bad. 35 fl. — — 25 1/2 — — — — —
 Span. 3 1/2 inf. 3 — — — — —
 = 1 1/3 % steig. 1 — — — — —

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Zf.	Geld	Gem.	Zf.	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4 1/2	101 1/2	Schl. Pf. L. B.	3 1/2	94 1/2
St. Anl. v. 50	4 1/2	101 1/2	Westpr. Pfbr.	3 1/2	94 1/2
do. v. 52	4 1/2	101 1/2	R. u. Nm.	4	98 1/2
St. Schl. Pf.	3 1/2	87	Pomm.	4	—
Pr. d. d. Seep.	—	154 1/2	Posenische	4	—
R. u. Nm. Pfbr.	3 1/2	—	Preuss.	4	97
Sl. Schl. Dbl.	4 1/2	101 1/2	Rh. u. W.	4	97
do. do.	3 1/2	—	Sächsische	4	97
R. u. Nm. Pfbr.	3 1/2	98 1/2	Schl.	4	96
D. Preuss. do.	3 1/2	—	Eichsf. Schl.	4	—
Pomm. do.	3 1/2	—	Pr. B.-A. Schl.	—	119 1/2
Posenische do.	4	102 1/2	Friedrichsd'or	—	13 1/2
do. do.	3 1/2	—	And. Goldm.	—	9 1/2
Schl. do.	3 1/2	—			8 1/2

Chemnitzer Aktien.

Aachen-Düsseld.	3 1/2	—	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	94 1/2 B.
Berg.-Märkische	—	85 1/2 a 34 1/2 B.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts	5	102 1/2 B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	102 1/2 B.	Oberschl. Litt. A.	—	219 B.
Berl.-Anb. A. & B.	—	164 G.	do. Litt. B.	3 1/2	187 1/2 B.
do. Prioritäts	4	—	Prinz-Bilhelm	—	—
Berlin-Hamburg	—	118 1/2 a 19 B.	do. Prioritäts	5	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	101 1/2 G.	Rheinische	—	107 1/2 a 8 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98 1/2 B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts	4	93 1/2 G.	do. Prioritäts	4	—
do. do.	4 1/2	100 1/2 B.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	99 1/2 G.	Mühlb.-Eref. Sl.	3 1/2	—
Berlin-Stettiner	—	175 1/2 B.	do. Prioritäts	4 1/2	—
do. Prioritäts	4 1/2	—	Stargard-Posen	3 1/2	93 1/2 B.
Bresl. Schw. Jrd.	—	—	Thüringer	—	113 1/2 G.
Coln-Mindener	3 1/2	168 a 67 1/2 B.	do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2 B.
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 B.	Wilsb. (Erf. Ddb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103 1/2 G.	do. Prioritäts	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	Aachen-Mastricht	—	—
do. Prioritäts	4	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
do. do.	5	—	Elben-Bernburg	2 1/2	—
Magdb.-Halberst.	—	196 1/2 B.	Krakau-Oberschl.	4	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Kiel-Altona	4	—
do. Prioritäts	4 1/2	99 1/2 B.	Miedlenburger	4	70 1/2 G.
Niederfchl.-Märk.	4	94 1/2 B.	Nordbahn, Kr. B.	4	56 1/2 G.
do. Prioritäts	4	93 1/2 G.	do. Prioritäts	5	—
do. do.	4	94 1/2 B.			

Bekanntmachung.

Die nach Vorschrift des §. 62 bis 65 der Verordnung vom 3ten Januar 1849 und des Artikels 55 des Gesetzes vom 3ten Mai 1852 zusammengefasste Urliste der Geschwornen in dieser Stadt pro 1856 wird am 24ten, 25ten und 26ten September d. J. Vormittags von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr in unserer Registratur zu Jedermanns Einsicht aufgelegt werden.
 Diejenigen, welche nach Maßgabe der vorstehend gedachten Bestimmungen gegen die Urliste Einwendungen zu machen Willens sind, haben solche binnen jener dreitägigen Frist, also bis zum 26ten September d. J. Nachmittags 6 Uhr, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.
 Stettin, den 10ten September 1855.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der hier verlebene Kaufmann Wendt Mendel Loewenstein hat unterm 24ten Februar 1852 mit seiner Ehegattin, geb. Edel, ein wechselseitiges Testament errichtet und darin neben seiner Ehegattin und seinen übrigen Kindern resp. Enkeln, seine Tochter Theresie und seinen Sohn Louis Loewenstein, welche sich in Amerika aufhalten sollen, zu Erben eingesetzt. Da der Aufenthaltsort der genannten Personen unbekannt ist, so wird denselben die gedachte letztwillige Bestimmung hierdurch bekannt gemacht.
 Stettin, den 7ten September 1855.
 Königl. Kreisgericht. II. Abtheilung.

Substitutionen.

Nothwendiger Verkauf.
 Von dem Königl. Kreisgerichte, Abtheilung für Civil-Prozessen zu Stettin, soll das in Grabow bei Stettin unter No. 83/84 belegene, dem Bäckermeister Johann Gottfried Gustav Rabnert zugehörige, auf 6300 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Bureau V. einzuwendenden Taxe,
 am 31ten März 1856, Vormittags 11 Uhr,
 an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.



Das Dampfschiff „Stralsund“
 macht am Freitag den 14ten d. M. seine letzte dies-jährige Passagierfahrt von hier nach Stralsund.
 Stettin, den 12ten September 1855.
 F. W. Brunnhoff.

Auktionen.

Auktion am 14ten und 15ten September c., Vormittags 9 Uhr, Breitenstraße No. 371, über: Silber, Stuck- und Tafelgeschmuck, Porzellan, Glas, Kupfer, Messing, sehr viel gutes Leinwand und Betten, mahagony und birkene Möbel, als: Sopha, Schreib- und Kleidersekretäre, Spinde aller Art, Spiegel, Komoden, Lische, Stühle, Paus- und Küchengeräth.
 Reister.

Verantwortlicher Redakteur: A. D. G. Effenbart in Stettin.

Mercur.



Das Personen-Dampfschiff „Mercur“
 stellt seine Fahrten zwischen Putbus und Stralsund für dieses Jahr ein und fährt zum letzten Mal:
 von Stettin über Swinemünde nach Putbus
 Sonnabend den 15ten September früh 6 Uhr,
 von Putbus über Swinemünde nach Stettin
 Montag den 17ten September früh 5 Uhr.

Zwischen Stettin und Swinemünde macht der „Mercur“ noch folgende Fahrten:

Von Stettin nach Swinemünde:

Freitag den 14ten,) früh 6 Uhr.
 Sonnabend den 15ten,)
 Dienstag den 18ten,) Vormittags 11 Uhr.
 Donnerstag den 20ten,)

Von Swinemünde nach Stettin:

Freitag den 14ten, 1 Uhr Mittags.
 Montag den 17ten, 11 Uhr Vormittags.
 Mittwoch den 19ten,)
 Freitag den 21ten,) 10 Uhr Vormittags.

Bei allen Fahrten wird der Anschluss an den Bahnzug 5 1/2 Uhr Nachmittags von Stettin nach Berlin mit Bestimmtheit erreicht.
 Stettin, den 10ten September 1855.

Dampfschiffs-Bureau:
 Hermann Schulze.

Unsere
Putz- und Mode-Handlung
 befindet sich nicht mehr Kohlmarkt No. 433, sondern in unserem
 neu erbauten Hause
Kohlmarkt No. 435.
M. Joseph & Co.

Letzte Woche der zweiten Aufstellung
 des großen Rundgemäldes, beweglichen Pleorama und Cyclorama,
 letzteres die Ereignisse des orientalischen Krieges in wandernden Tableaux darstellend. Eröffnet täglich von früh 8 bis nach 9 Uhr Abends, von 6 Uhr ab bei brillanter Beleuchtung. Feststehender Eintrittspreis 5 Sgr., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Dugend-Billets, 6 Stück für 20 Sgr., sind an der Kasse zu haben; dieselben sind zur beliebigen Verwendung bei allen Aufstellungen, wie auch im anatomischen Museum gültig.

Henry Dessort's anatomisches Museum,
 größte Sammlung künstlerischer Darstellungen aus dem Gebiete des Körperbaues der Menschen, bleibt wegen bereits in Berlin getroffenen Arrangements nur noch kurze Zeit zur geneigten Ansicht gestellt.

Lotterie-Anzeige.

Die resp. Interessenten der 112ten Lotterie werden hiermit ersucht, die Erneuerung zur 3ten Klasse spätestens bis zum 13ten d. Mts., Abends, als dem gesetzlich letzten Termin, bei Verlust ihres Anrechts zu bewirken.
 J. Wilsnach. J. Schwolew.
 Königl. Lotterie-Einnehmer.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Bei unserer Abreise von Stettin erlauben wir uns, allen lieben Bekannten, denen wir unsern Abschiedsgruß persönlich nicht aussprechen können, hiermit ergehen lebend zu sagen.
 Stettin, den 12ten September 1855.
 Selbstherr und Frau.

Nachdem unser, seit einigen Tagen hier in einer provisorischen Fabrikanlage versuchsweise gefertigter, vom Herrn Dr. P. Bleitner erfundener, Portland-Cement vielfach zu Bauten, sowie zur Herstellung von Kunststein-Gezeugnissen mit Beifall der Kenner verwendet worden ist, sind wir zur Anlage einer umfangreichen Portland-Cement-Fabrik in der Nähe dieses Ortes geschritten. Wir bringen hiermit, nachdem allerhöchsten Dries unsere Gesellschafts-Statuten bestätigt sind, unter Bezugnahme auf untenstehenden Auszug aus diesem Amtsblatte vom 17ten August No. 33, den Beginn des Betriebes jener Anlage zur öffentlichen Kenntniss und stellen nun unser Fabrikat bei größeren Quantitäten zum Verkauf.
 Stettin, den 1sten September 1855.
 Die Direktion der Stettiner Portland-Cement-Fabrik.
 P. Gutike.

Aus dem Amtsblatte.

Mehrere Baubeamte unseres Verwaltungs-Bezirks haben auf unsere Veranlassung Versuche mit dem in der Stettiner Portland-Cement-Fabrik zubereiteten Cement angestellt. Diese Versuche haben zu dem günstigsten Resultate geführt. Der in der gedachten Fabrik zubereitete Cement entspricht darnach bei gehöriger Behandlung und einer angemessenen Sandbeimischung, allen Anforderungen, die an gute Cemente gemacht werden, so daß derselbe dem guten unverfälschten, englischen Portland-Cement an Güte nicht nachsteht.
 Wir finden uns veranlaßt, das betheiligte Publikum auf das Fabrikat aufmerksam zu machen.
 Stettin, den 6ten August 1855.
 Königl. Regierung. Abth. I.

Die
Polsterwaaren-Fabrik
 von
F. GROSS,
 Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch,
 unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbel zu billigen, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Befellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.

Ein Käufer zu einer Windmühle und ein Pächter zu einer kleinen Wassermühle werden nachgewiesen: Stettin, Oberwief No. 40, Mühlensteinhandlung.

Heute Donnerstag den 13ten September
 im Saale des Herrn **Heinr. Stiek**
 Oberwief am Bäderberg No. 2:

Letzte magische Soirée
 mit neuen Pièces
 des Künstlers C. Suess,
 so wie Abrihtung und Dressur
 von Kanarienvögeln.
 Vor und während der Vorstellung Unterhaltungsmusik.
 Entree nach Belieben. Anfang 7 Uhr.

Schnellpressendruck und Verlag von A. D. G. Effenbart in Stettin.